

# Die philo-sophischen Conceptionen der Mittleren Epoche

Boeder, Heribert

Veröffentlicht in:  
Jahrbuch 1993 der Braunschweigischen  
Wissenschaftlichen Gesellschaft, S.123-127



Verlag Erich Goltze KG, Göttingen

HERIBERT BOEDER, Osnabrück

## Die philo-sophischen Conceptionen der Mittleren Epoche

Braunschweig, 17. April 1993\*

Vorab sei erinnert: Vernunft wird immer nur von dem geweckt, was an ihm selbst vernünftig ist. In der Sprache der Mittleren Epoche: ein intellectus hat eine ratio zur Vorgabe, der concipierende intellectus das Rationale einer sapientia. Die christliche erscheint in dem Christus, der sie wissen läßt, „lehrt“ als „Sohn“ des göttlichen Wissens; er „ist“, indem er die Wahrheit „tut“; daher: non est aliud filius, aliud doctrina eius, sed ipsa doctrina filius est (Augustinus, de trinitate II c. 2, § 4, 12). Nur als solcher ruft er den ihm entsprechenden intellectus hervor – in einer „Erneuerung der Vernunft“ (Paulus, Römerbrief 12, 2). Sie ist die des „neuen“ Menschen, der sich der „Lehre“ gemäß von sich unterschieden hat. Das Concipieren der Lehre in einer ihr angemessenen philo-sophischen Logik erfordert aber eine Unterscheidung der Vernunft von sich selbst, von ihrer natürlichen wie auch weltlichen Prägung (s. Einführung in die Vernünftigkeit des Neuen Testaments, BWG Jahrbuch 1988).

### I. Plotinos

Was die Mittlere Epoche anlangt, ist eine derart unterschiedene Vernunft erstlich dem plotinischen Gedanken anzuhören. Concipierend auf die johanneische Verkündigung bezogen, des näheren auf die Bestimmung in ihrer ratio, nämlich die ebenso verborgene wie erscheinende Herrlichkeit des göttlichen λόγος.

**A)** Der plotinische Bestimmungs-Terminus: das „Eine“, das „Gute“ – von welcher Einheit, welcher Güte? Schlechthin einfach, ohne Unterschied in sich und von sich, unbezüglich, unpräzifizierbar; ein Nichts von „Seiendem“ und sogar von Etwas.

1) Eines in dem Grunde, der seine vollkommene Güte, die reine Macht ist, gegenwärtig als Schönheit; deshalb einig mit sich aus einer **Liebe** (ἀγάπη), die unbezüglich ist, also ohne Begierde (ἐρως).

2) Die reine Macht geht auf als „Blüte alles Schönen“, ist ihrer selbst inne als immer schon **Waches**, durch sich selbst Erwecktes.

3) Als Schönheit wiederum erweckend: die Güte verstrahlt sich, erweist sich als Gunst und zwar im Überfluß ihrer Macht – geben ohne sich zu vergeben oder auszugeben. Die Macht **behält** und erhält sich im Geben.

---

\* Zusammenfassung eines Vortrags vor der Klasse für Geisteswissenschaften der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft.

C) Dem also entfalteten Terminus der Bestimmung folgt in der plotinischen ratio derjenige des Denkens. Wie kommt es zustande?

1) Das Hinausgehen der Macht in ihren Überfluß **hält** mit dem Geben **inne**, sofern die Entfernung vom Ursprung Abschwächung bedeutet. Der Stillstand des erstlich Gegebenen ist „Sein“.

2) Die Abständigkeit vom Ursprung wird als Leere empfunden; daher Umkehr in der **Begierde** nach Erfüllung: Liebe zum Guten.

3) Durch Conversion erwacht das Sein zum **Sehen** des sich verströmenden Lichts, seiner Schönheit. Das Sein wird so mit dem Denken identisch.

**B)** Mit dem entsprechenden Selbstverhältnis entspringt dem Denken seine Sache: es ist seiner eigenen Wirklichkeit als Gegebenheit inne. Darin liegt: seine Wirklichkeit ist, weil immer schon aus einem Geben zustandegekommen, auf das von ihm schlechthin verschiedene Gebende bezogen, ihm als dem „Herrn“ unterstellt und also im wörtlichen Sinne Hypostase.

1) Nach ihrer ersten Bestimmtheit ist sie „Geist“; rein aus der Vernunft des **Denkens** gedacht: Eines, weil bei sich selbst, eben darin zugleich Vieles, weil ein All von „Ideen“, die einen *κόσμος* bilden – gemäß der Schönheit des Ersten Einen.

2) Dem Geist ist wiederum die andere Hypostase, nämlich die Seele unterstellt; die Seele von Allem, das nicht nur in Vernunft, sondern auch mit den Sinnen erfaßt sein will – auch dieses Alles ein *κόσμος*, weil Abbild des geistigen; er ist in der Weltseele ein **behaltener**.

3) In der Einzelseele aber hat sie sich aus Herrschbegierde vergessen. Da waltet bloße Vielheit, weil Abkehr von dem Einen überhaupt. Also verfallen bedarf ihr Denken der Conversion und erfährt sie nur kraft der Gegenwart des Schönen: als Erweckung zur **Liebe**. Diese ersehnt das In-Sein im Ersten Einen als das eigentliche Erfüllt-sein vom Guten: seliges Leben im Grunde.

## II. Augustinus

Concipieren der paulinisch gedachten Bestimmung: die Herrlichkeit des Gottes, die sich zum Knecht-sein entleert hat.

**B)** Einsetzen mit dem letzten Terminus der plotinischen ratio – der Sache: das Verhältnis Deus et anima.

1) Es ist **erkennbar** – zunächst als Unterschied in der substantia: reines Sein oder Sein von nichts her, jenes nicht nur wirksam, sondern schöpferisch, dieses auch als geschaffenes noch der Erhaltung bedürftig.

2) Im Verhältnis zur Seele als rationaler: Gott als Vorbild im Abbild **erinnerlich**, wie es nicht nur Seele, sondern ebenso Leib ist, weil Mensch; auch der Stoff in die Güte des Schöpfers einbezogen; also der Leib nicht zu fliehen.

3) Mit der Abkehr vom Vorbild verletzt das Abbild dessen Liebe zu ihm. Abfall nicht

zur Stofflichkeit, sondern zum Gegen-Geist, der sich über den substantiellen Unterschied hinwegsetzt: *superbia*.

Gegen das paradiesische Leben des Menschen: *invidia*. Gegen den Gehalt der Erkenntnis in Unterordnung unter das Gute: Moralität in Unterscheidung des Guten und Bösen, Vergessen des ursprünglichen Verhältnisses im Ungehorsam gegen das Gebot eingeschränkten Genusses. Folge: Sterblichkeit und Arbeit. Wende des Vergessens nur erst *admonitio* des Gesetzes: Verhältnis der Knechtschaft, wenn auch in **Anhänglichkeit**.

A) Das also in seiner Güte gebrochene Verhältnis von *Deus et anima* muß unter die Bestimmung einer Vermittlung kommen; und zwar rein aus der Liebe Gottes, der in *laude sua gaudere nos voluit*. Nam inde est et quod dicitur *deus* (*de doctrina Christiana* I c. 6,12).

1) Diese **Liebe** urteilt, hat deshalb ihren Grund an der unwandelbaren Wahrheit des Gegensatzes von *probatum* und *improbatum*, ist daher in ihrer Güte eine gerechte Liebe.

2) Als *notitia amata* verlangt sie die Unterscheidung der *personae* innerhalb der einen *substantia*: das Wissen des Grundes und sein Wort sowie die Liebe beider. Deren Sein ist ein Sich-geben und zwar einander. Ebenso Geben als *missio* zuerst des Wortes in die Knechtschaft; es wird „Subjekt“: unterwirft sich ihm selbst, um den Menschen gleich zu werden – bis in ihre Sterblichkeit. In der *gratia* dieses *veritatem facere* wird ihnen Gott **erkennbar** – nur durch seine *humilitas*; da ist er *imago* des Vaters“ als solcher Mittler für die Realisierung der *imago dei*.

3) Seine Herrlichkeit ist eine aus der Gabe des Geistes **erinnerte**, bezeugt durch die Auferweckung zu ihr. Erinnert in jede Gegenwart durch die *sacramenta humilitatis* *verbi*. Mit ihnen übernimmt die *ecclesia* als *corpus* des Herrn das *monere*.

C) Das Denken tritt unter diese seine Bestimmung

1) durch eine **memoria**, welche – selber *humilis* – den Charakter einer *confessio* annimmt, ebenso als Bekenntnis der *neglegentia* und ihrer Folgen wie als Lob des *liberator*;

2) durch die **dilectio** seiner Schönheit – mit Unterscheidung des einzigen *frui* vom vielfältigen *uti*;

3) durch den **intellectus** *fidei* – eines Geglaubten, das als Gedachtes den Grund der Zustimmung zu ihm als einsichtigem verlangt; im tätigen *amor sapientiae* erfüllt sich der eigentliche *cultus dei*.

### III. Thomas Aquinas

Die plotinische Philosophie entfaltet eine einfache Einsicht, die augustinische die Spanne der Erkenntnis, die thomasische eine sich schließende Wissenschaft.

C) Das wissenschaftliche Denken – erster Terminus – zeigt hier die Eigentümlichkeit, sich als *disciplina* auf eine bereits vollkommene *scientia*, nämlich die göttliche, zu beziehen und zwar über die Mitte ihrer *doctrina*.

1) Der hier unmittelbar auftretende Terminus des Denkens hat bereits die Gestalt eines Gedachten, mehr noch: eines Gewußten, mehr noch: eines geoffenbarten Wissens. Es nimmt die Form derjenigen Wissenschaft an, welche die *articuli fidei* zu ihren Prinzipien hat. Als *sacram doctrinam tradere* ist diese Wissenschaft zunächst von der Wirklichkeit des **Gedächtnisses**.

2) Dieses Gedächtnis bezieht sich aber auf das stets künftige *salus humanum*. Auf dieses Ziel, näher: die *beatitudo* hin ist die theologische Wissenschaft die Erste, getragen von dem *amor* der *sapientia*, die sich im *ordinare et iudicare* erfüllt. Hier waltet die unterscheidende **Liebe**: sie ordnet alles, insbesondere die *humani actus* auf das erste und letzte Gute hin, hat an ihm Anlaß und Grund des Urteils.

3) Seine eigentümliche Wissenschaftlichkeit bekundet das betreffende Denken durch die Argumentation – nicht auf die Billigung der Prinzipien hin, sondern begründend von ihnen her und dies *contra negantem principia* – eben jener Offenbarung, welche mit der Heiligen Schrift gegeben ist. Daraufhin bestimmt sich das Denken letztlich als ein wissenschaftliches **Verstehen**, das seine Grundlage wo nicht in der Wahrnehmung, so doch im *sensus historicus* des Gesagten hat. Eines Gesagten, dessen Bestimmung vor allem den synoptischen Evangelien zu entnehmen ist: die Herrlichkeit des Verkünders des Gottesreiches und seines Gerichts.

**B)** Die Sache des also entfalteten Denkens ist Gott, wie er als einer, als dreifaltiger, als Schöpfer die Beziehung der *rationalis creatura* zu ihm stiftet.

1) Zuerst geht es um den **Begriff** der in ihr Bezogenen, insbesondere des göttlichen Wirkens;

2) sodann um die Erläuterung der Beziehung: in welcher Weise ist die *rationalis creatura* ihrer Ursache **eingedenk**? In dem Urteil, das sich an ihrer Handlungsweise bekundet (*virtutes* oder ihr Gegenteil);

3) schließlich um die eigentliche Wirklichkeit dieser Beziehung im Sinne der **Liebe** zum Schöpfer: den Willen des eigenen Tuns in seine führende Hand geben. (*mancipatio*).

**A)** Die also realisierte *imago*-Beziehung kommt aber erst von seiten der Bestimmung selbst zum Tragen, wie sie der Weg aller göttlichen Führung ist:

1) Nicht die innertrinitarische **Liebe** macht hier den Anfang, sondern diejenige des Gottes, dessen *natura* die menschliche in die seine aufgenommen, ihr also einen Grund gewährt hat. Entscheidend für diesen Vorgang ist nicht mehr das schöpferische Verursachen, sondern die *salvatio* mit Begründung des gerechten Anspruchs auf eine *iudiciaria potestas* über die Handlungen der Menschen und im Ganzen über ihre Welt.

2) Seine Gegenwart hat der *salvator* in den *sacramenta* seiner Kirche. Sie beanspruchen eine Unterscheidung, welche bereits der Wissenschaft als solcher wesentlich war: dort von Erscheinung und Wesen, hier der Zeichen und ihrer Bestimmung: Die *sacramenta* beanspruchen eine **intelligentia** ihres Stifters und seiner Weisung.

3) Der Bestimmungs-Terminus erreicht seine Vollendung mit dem Urteil des letzten Gerichts in Erinnerung alles Getanen als der Bedingung für den Zugang zur Seligkeit und einer Unterscheidung der Welt, um sie als die neue zu gründen. Im Welt-Gericht

wird – ganz im Sinne der synoptischen Verkündigung – die Herrlichkeit Gottes allen gegenwärtig; und dies bis in die Unterscheidung der menschlichen corpora in gloriosa oder ignobilia.

Mit diesem Resultat erreicht das Concipieren der neutestamentlichen Verkündigung den Ausblick auf die Tilgung der Jenseitigkeit des Herrn und der Seinen. Ut sint omnes in uno als in ihrem Grund. Genau auf dessen Gegenwart ist das Concipieren gesammelt, nicht auf dessen „Existenz“. Das esse existentiae muß erst die nachthomasische natürliche Vernunft beschäftigen.

Bedarf es noch eines Beweises dafür, daß die conceptuale Vernunft der Mittleren Epoche ihre Aufgabe erfüllt hat und diese Erfüllung wiederum hat verschließen lassen? Das Denken der Letzten Epoche unserer Geschichte beginnt nicht als Philosophie, sondern als Kunst (Alberti, Leonardo, Michelangelo) und als Religion (Pico della Mirandola, Erasmus, Luther); beide als Vernunft-Gestalten des Wissens; und erst nachdem sich die Philosophie als Wissen der Natur angekündigt hat (Bruno, Bacon, Galilei), beginnt mit Descartes und Hobbes der epochal lange Abend der Philosophie selbst. Da bleibt ihr Mittag bis auf Nietzsches Erwachen vergessen.